

Schlus in Böhmen beim Baden in einer Dresdner Wä-
badeanstalt. Die Angehörigen des Verurteilten haben jetzt
für die Auffindung der Leiche eine Belohnung von 200 Mark
ausgesetzt. — In Verhaft Rauhly wurde vor einem Restau-
rant ein Fahrrad gestohlen. Der Vollzeithand der dortigen
Sicherheitswache nahm Witterung und verfolgte eine Spur
bis nach Niederberghaus, wo der Fahrradliebhaber auch tatsächlich
in dem dort wohnenden Arbeiter Sch. ermittelt werden
konnte.

88 Dresden. In einem heftigen Kravall zwischen
Tschechen und Deutschen kam es vor einiger Zeit auf einem
Dampfer der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesell-
schaft unmittelbar vor den Toren Dresdens. Mehrere
Dresdener Vereine lehrten von einem Ausfluge aus der
Sächsischen Schweiz gegen Abend mit dem Elbdampfer
zurück und sangen patriotische Lieder. An Bord des Schiffes
befanden sich gegen 30 Tschechen, die sächsische Lieder
ankstimmten. Die Deutschen beschwerten sich bei dem Kap-
itän des Dampfers, worauf die Tschechen laut schimpften
und versuchten, auf die Deutschen einzudringen. Kurz vor
Dresden, an der Haltestelle Wachwitz bestiegen noch 60
Tschechen den Dampfer. Die Deutschen stimmten die
„Voreleg“, „O du mein Oesterreich“ und andere deutsche
Lieder an. Die Tschechen sangen das sächsische National-
lied in tschechischer Sprache und ihr Führer, der Schneider-
meister Barock aus Dresden, dirigierte dabei. Auf allge-
meines Verlangen der deutschen Fahrgäste wurde dann
das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen,
worauf die Tschechen derart in Wut gerieten, daß ihr
Führer einen Klappstuhl ergriß. Nun demütigte sich auch
der Deutsche eine heftige Bewegung. Es kam zu erregten
Szenen und auf beiden Seiten wurde heftig geschimpft.
Die Deutschen waren empört darüber, daß auf einem
deutschen Schiffe und unmittelbar vor den Toren Dresdens
tschechische Lieder gesungen wurden. Gegen den Anführer
der Tschechen, den Schneidermeister Barock, wurde vom
Kapitän des Dampfers, dem es erst kurz vor Dresden ge-
lang, die Ruhe wieder herzustellen, Anzeige erstattet. Er
erhielt 30 Mark Geldstrafe und wurde außerdem aus
Schiffen ausgewiesen. Hiergegen erhob er beim Dresdener
Amtsgericht Einspruch und erlangte zur allgemeinen Ueber-
zeugung seine Freisprechung. Das Gericht war der An-
sicht, daß es als eine Ungehörigkeit bezeichnet werden
müsse, wenn Tschechen auf einem deutschen Dampfer tsche-
chische Lieder sangen. Wenn auch die dadurch hervorgeru-
fene Erregung der Deutschen begreiflich erscheine, so
müsse aber dennoch gesagt werden, daß auch die Deutschen
durch ihr Auftreten die Tschechen gereizt und ihr Benehmen
nicht ganz einwandfrei gewesen sei. — Bruder Tschach wird
sich jetzt ins Häußchen lachen!

Dresden. Im Laufe des gestrigen Tages wurden
noch 400 Sammelbüchsen abgeliefert. Ferner gingen
7000 M. aus Sonderveranstaltungen ein. Bisher beträgt
daher das Gesamtergebnis schon 61000 M.

Radeberg. Der Reingewinn des Kornblumentages
beträgt bis jetzt 8500 M.

Pirna. Der Kornblumentag hat ein recht erfreu-
liches Ergebnis gehabt. In den Sammelbüchsen der
heftigen Sammelkreise fanden sich nach der Feststellung
der Ergebnisse in der Allgemeinen Kredit-Anstalt 4150 M.
Es kommen noch Einnahmen aus dem Verkauf der Ranten,
ferner die schon angegebenen Stiftungen hinzu, so daß mit
einem Bruttoertrag von 7000 M. zu rechnen ist.

Delsnitz. Einen sicheren Tod erndete sich der
35 jährige Brunnbauer Stephan in Untermarzgrün. Als
sich seine ganze Familie außerhalb des Hauses befand und
er allein war, sprengte er sich mit einer Dynamitpatrone in
die Luft und wurde förmlich in Stücke gerissen. Auch sein
Haus ist arg beschädigt.

Chemnitz. Das preussische Kriegsministerium hat
dem Chemnitzer Verein für Luftfahrt mitgeteilt, daß das
Flugzeug „Chemnitz“, das aus den in Chemnitz gesammelten
Geldern für die Nationalflugspende angeschafft wurde, Ende
August der Militärverwaltung übergeben wurde. Das Flug-
zeug ist vorläufig in Döberitz stationiert, bis die sächsische
Fliegerstation in Zeitz hain eröffnet wird.

Rlingenthal. Das finanzielle Ergebnis des Korn-
blumentages in Rlingenthal ist hoch erfreulich. Die Brutto-
Einnahme hat rund 3800 M. ergeben. In dieser Summe
ist aber nicht mit eingerechnet der Betrag, der durch die
vorherige Bestellung der Ranten und Kornblumen erzielt
worden ist. Der Veteranienspende blühten nach Abzug
aller Unkosten von Rlingenthal rund 8000 M. zuzufleßen.
Weißau. Das Ergebnis des Kornblumentages in
hiesiger Stadt beläuft sich insgesamt auf 6741,80 M.

Reichstau. Das Gesamtergebnis des Kornblumen-
tages beläuft sich hier auf 3538,01 M., davon entfallen
auf den Verkauf der Kornblumen 1829,31 M.

Wylau. Das Ergebnis des Kornblumentages war
hier selbst 3009,34 M. Für einen Ort von der Größe
Wylau gewiß ein recht ansehnliches Stämmchen.

Freiberg. Das Ergebnis des Kornblumentages ist
sehr erfreulich. An 330 Damen wurden im ganzen über
400 Sammelbüchsen ausgegeben. Der durchschnittliche
Inhalt einer jeden Büchse betrug 30 M., der Gesamt-
reingewinn etwa 11000 M.

Erzma. Der Kornblumentag ergab einen Reingewinn
von über 5000 M. Es wurden 30000 Blumen
verkauft, 3400 Postkarten, 200 Nadeln und Broschen. Alle
Veranstaltungen waren überaus zahlreich besucht.

Altfranken. Auf hiesiger Flur wurde mit dem
Bau eines 4000 Kubikmeter fassenden Wasser-Lochbehäl-
ters begonnen, der, an die Talspitze Ringenberg an-
geschloffen, alle umliegenden Orte mit Wasser versorgen
soll.

Dittelsdorf. Tödlich verunglückt ist in ver-
gangener Woche der hier wohnende Hausbesitzer und
Eisenbahnsteigehalter Gottlieb Grabsch. Er war viele
Jahre an der Bahnsteigspitze in Rohnau beschäftigt und
hatte jetzt seinen Urlaub und seine Freifahrt dazu be-
nutzt, seine in Ruffel verheiratete Tochter zu besuchen.
Auf der Rückfahrt ist er in der Nähe von Rorzhäusen

aus dem in voller Fahrt befindlichen Schnellzug gestürzt.
Man nimmt an, daß Grabsch von dem Verbindung-
gange zwischen den Wagen infolge Unwohlseins ab-
gestürzt ist.

Leipzig. Eine interessante Episode von dem Leipziger
Kornblumentag weiß jetzt das „Leipziger Tage-
blatt“ zu berichten. In einem der großen Verkaufshäuser
machten sich einige Aussteller ein Vergnügen daraus, die
Verkäufertinnen auf einen langweilig dreinschauenden aus-
ländischen Aussteller aufmerksam zu machen, und der
Wink wurde immer prompt befolgt. Aber der Erfolg war
auch immer, wie vorausgesetzt sei, derselbe. Selbst vor
dem liebenswürdigsten Lächeln der schönsten Blumen-
verkäuferinnen kapitulierten der Ausländer nicht, sondern
lehnte ab mit der stereotypen Antwort: „Ja bin Fran-
zose!“ Alle Verkäuferinnen waren darüber meist ver-
blüfft, nur eine einzige nicht, die glücklicherweise auch
der französischen Sprache mächtig war. „Tut nichts“,
sagte sie, „auch Franzosen haben bei Sedan tapfer ge-
kämpft. Hat doch selbst unser alter Kaiser Wilhelm bei
einer todesmütigen атака einer französischen Kavallerie-
division bei Sedan ausgerufen: „O, ces braves hommes.“
Diese schlagfertige Antwort hatte Erfolg, die blaue Blume
wurde mit Laut entgegengenommen. Auch eine deutsch-
französische Verständigung!

Leipzig. Vorgefunden wurde auf dem Augustus-
platz das 63jährige Stübchen des Postbeamten Drühsch,
als es einem Schloß ausweichen wollte, von einem Kraft-
wagen erfasst und so schwer verletzt, daß es sofort verstarb.
— Zum Ankauf von Radium für Krebsbehandlung wurden
vom Rat 38800 Mark bewilligt; ebenso wurde wegen Ver-
schaffung von Radium für gleichem Zweck Beschluß ge-
faßt. — Eine sieben Köpfe starke Eindrescher- und Döhler-
bande ist in den letzten Tagen seitens der Kriminalpolizei
verhaftet und an die Staatsanwaltschaft abgeliefert worden.

Ortrand. In der Nacht vom 30. v. M. ist ein
Faschschloß des Herrn Landwirts Hirschmann von hier, welcher
von der Herrschaft Krappin b. Ortrand auf dem Waldgut
Waldmannsruh Land gepachtet hat, böswilligerweise ange-
zündet und vollständig in Asche gelegt worden. Der Schloß
enthielt etwa 170 Schock und war versichert.

Torgau. Dienstag vormittag traf der Großherzog
von Sachsen-Weimar hier ein, um das 1. Thüringische
Infanterie-Regiment Nr. 12, zu dessen Chef er kürzlich
ernannt worden ist, zum ersten Male zu besichtigen.
Nach der Parade und einer militärischen Vorführung auf
dem Exercierplatz Obernaundorf besuchte der Großherzog
die Kaserne des Regiments und nahm später vor der
Abreise an einem Frühstück im Offizierskasino teil.

Leipzig. Auf der von hier nach Ruffig führenden
Straße wurde die im 14. Lebensjahre stehende Tochter
Anna des Bergmanns Franz Zechel in Wobla von einem
Automobile überfahren und getötet.

Wörth. Ein Schabernack, den man etwan andern
durch eine fingierte Zeitungsannonce spielen wollte, hatte
dem Stellenbesitzer Richard Köhne und dem Sattlermeister
Hermann Thomas aus Schönehausen bei Wörth eine An-
lage wegen Urkundenfälschung und Velleidigung einge-
bracht. Um den Fleischermeister Winter, dessen Federbrief
öfter das Gehört der Angeklagten besuchte, zu ärgern,
schickte man ein Inserat, das Thomas aus Veranlassung
Köhnes geschrieben: „Mehrere junge Leute zum Wäsche-
waschen sucht Winter, Schönehausen“ an den „Neuen Wör-
ther Anzeiger“. Durch das Inserat fühlte sich Winter
beleidigt. Er ermittelte als die Aufgeber des Inserats
die Angeklagten. Der Staatsanwalt beauftragte in der
Strafkammer Sitzung eine Woche Gefängnis; der Vertei-
diger vertat die Ansicht, daß das betreffende Zeitungs-
inserat kaum als eine beweiserhebliche Urkunde in diesem
Falle gelten könne und beantragte Freisprechung. Die
Strafkammer verurteilte die Angeklagten wegen einfacher
Urkundenfälschung und Velleidigung zu je zwei Tagen
Gefängnis, da eine Zeitungsannonce zweifellos als eine
Urkunde im gesetzlichen Sinne anzusehen sei.

Vermischtes.

Hundstage-Amerika und Aufkongress.
In der Stadt Salem im Staate Ohio haben junge und
durch ihre Jugend auch schöne Mädchen bei einem „Auf-
kongress“ 40 000 Mark für den Bau eines Waisen-
kinderhauses zusammengebracht. Sie forderten für jeden
Kuß einen Dollar. Bald drängte sich vor jedem Mäd-
chen eine lange Reihe junger und älterer Männer, die
gegen Entrichtung ihres Obolus den Genuß und das
Vergnügen eines Kußes haben wollten. Viele der äl-
teren Semester zahlten freiwillig 5 Dollar und reichten
sich, wenn sie dafür den Kuß erhalten hatten, sofort
wieder als letzte der langen Linie an. (Wagt amerikaniß!)

ER. Ein grausiger Scherz. Das Opfer eines
gefährlichen Spahes ist ein junger Arbeiter Sam Stumm
aus Youngstown in Ohio geworden. Einige seiner Kame-
raden erklärten lachend, er sei zu gut für diese Welt und
müsse rasch gehen, wie er aus ihr fortkomme. Zum Spaß
packten sie ihn und trugen ihn auf den in der Nähe ge-
legenen Schienenweg der Eisenbahn. „Wir wollen ihn
an die Schienen festbinden und einen Zug über ihn weg-
laufen lassen“, jagte einer aus der Horde, und mit
Lachen griffen die andern den ingeniösen Einfall auf.
Ein Seil war rasch bei der Hand, und trotz seiner
Angst wurde Stumm auf den Schienen festgebun-
den. Während man sich noch darüber amüsierte, fiel
plötzlich einem ein, daß ein Expresszug in den nächsten
Augenblicken herankommen müsse. Es war gerade noch Zeit
genug, um den Unglücklichen loszubinden. Man rief
ihm zu, er solle rasch weglaufen, es sei die höchste Ge-
fahr. Aber Stumm blieb unbeweglich liegen; er hörte
wohl die Warnungen, aber der Schreck war ihm in die
Knieer gefahren und hatte ihn gelähmt, so daß er sich
nicht bewegen konnte. Ehe die andern helfen konnten,
hatte ihn der heranbrausende Zug germalmt. Die Poli-
zei wird sich noch mit diesem „Scherz“ beschäftigen.

FR. Französische Schatzsucher. An den
Küsten Frankreichs sind die Schatzsucher, die dem Meere
vor langem verschlungene Kostbarkeiten wieder entreißen
wollen, in diesem Sommer eifrig an der Arbeit, und
zwar sind es besonders zwei Unternehmungen, die Auf-
sehen erregen. In der Bai von Garmare bei Gouber-
ville an der Kanalküste hatte ein gewisser Besenechal vor
drei Jahren zwei Silberbarren mit spanischer Bezeich-
nung und dem Datum 1692 gefunden. Er ging der
Geschichte dieses wertvollen Silberfundes nach und stellte
fest, daß eine spanische Gallione vor mehr als 200
Jahren hier untergegangen sei und einen großen Schatz
von Gold- und Silberbarren mit in die Tiefe gezogen
habe. Nachdem Besenechal vom Marineminister die Er-
laubnis zur Nachforschung erhalten hatte, hat er nun-
mehr mit allen wissenschaftlichen Mitteln und einem
großen Apparat die Suche aufgenommen. Der andere
Schatz des Meeres, der die Gemüter viel beschäftigt,
liegt bei der Ile de Ré und hat eine romantische Vor-
geschichte. Er besteht in einem gewaltigen Kasten, der
mit Gold und Diamanten von höchstem Wert gefüllt ist.
Man schätzt den Inhalt dieses Kastens auf mehrere 100
Millionen Franks. Der glückliche Besitzer dieser Reich-
tümer war einstmal der Graf de St. Paul, ein Wen-
terer aus der Vendee, der während der Revolution
nach Amerika geflüchtet war und im Jahre 1820 mit
diesem Schätze auf dem Dreimaster „Jeune Henri“ aus
der Verbannung zurückkehrte. Das Schiff war unterge-
gangen, und zwar an der Ile d'Oron, wo Fischer be-
reits mehrere Kisten mit Gold und Juwelen gefunden
haben. Der große Kasten aber war verloren und wurde
vergessen, bis 1898 eine Dame aus dem Geschlecht des
Grafen nach dem Schatz zu suchen begann. Langwierige
Tauscherarbeiten ergaben, daß der Schatz nicht mehr an
Ort und Stelle lag, doch will man jetzt Anhaltspunkte
dafür gefunden haben, daß er nach der Ile de Ré
getrieben worden ist. Die Jagd danach ist nun in die-
sem Sommer von Mlle. de St. Paul mit einer Schar von
Tauchern aufgenommen worden.

FR. Die Schärpe in der neuen Mode.
Nichts verleiht der Gestalt der Frau eine persönlichere
und eigenartigere Note als die Schärpe, der breite
Gürtel, den die Dame jetzt wieder mit besonderer Vor-
liebe um ihre Hüften legt. Eine leichte Veränderung in
der Anordnung und Drapierung dieser Figur im Rhyth-
mus der weiblichen Linie, und die ganze Figur ist anders
akkentuiert; die ganze Toilette erhält eine andere Stim-
mung. Die elegante Frau von heute besitzt deshalb eine
reiche Auswahl von Schärpen und Bindern verschiedenster
Stille und verschiedenster Farben. Die Mode gestattet ihr,
durch dieses kokette Hüftmittel die Taille höher oder
tiefer zu verlegen und jedem Kleid die nötige Harmonie
mit ihrer Erscheinung zu verleihen. Die Leichten, Iedern,
weiten Gewänder, in die sie sich hüllt, werden auf
diese Weise gleichsam erst künstlich gestaltet, erhalten
Form und Seele. Manche Gürtel aus schwarzem Samt-
band werden leicht um die Hüften gelegt und lassen die
Spitzen und den Fall der Hüfte in vollen Formen her-
vortreten. Wünscht die Dame die Panierformen des
Rokoko, die ja jetzt auch schon in Ausbaufungen
am Rücken auftreten, anzudeuten, so wird sie eine breite
Schärpe tief um die Hüften drapieren und genießt dann
die Schönheit einer langen Taille; sie kann sich aber auch
nicht unter dem Busen gürteln und wird dann den Stil
des Directoire oder der Königin Luisezeit anmutig an-
kleben lassen. Die Schärpe bietet so eine glückliche Ge-
legenheit, einzelne Mängel der Figur in der kleinsten
kurze Taille gegeben, trägt die Schärpe in Bajaderen-
form, fest und breit um die Hüften gelegt und in tiefen
Draperien gehütet. Ist die Taille ein wenig zu lang,
dann trägt sie das hohe Busenband des Empire und ver-
leiht dadurch der Gestalt die vollendete Symmetrie. Sel-
den- und Samtschärpen werden gern zu Kleidern aus
Crepon, Mousseline oder Leinen getragen. Einer bun-
farbigen Toilette gibt eine schwarze Chantilly-Schärpe,
die hinten in eine große Schmetterlingschleife gebunden
ist, einen pikanten und diskreten Reiz.

FR. Der Selbstmord einer Stadt. Eine er-
schütternde Tragödie, deren Opfer eine ganze blühende
Stadt war, hat sich in diesen Tagen in Mazedonien ab-
gespielt: die Bewohner von Melnik haben, um nicht
Bulgaren zu werden, wie es der Vertrag von Bucharest
ihnen auferlegte, ihren Wohnort in Brand gesteckt und
ihn dann verlassen, um in Griechenland, ihrem bis-
herigen Vaterland, Zuflucht zu suchen. Der Korrespon-
dent der Illustration Jean Leune teilt nähere Einzelheiten
mit über diesen herrlichen Fleck Erde, der nun durch
einen Akt heroischer Selbstverwüstung zu einem öden
Trümmerhaufen geworden ist. Die alte schöne und reiche
Griechenstadt, deren Gründung bis in die Tage von
Byzanz zurückreicht, hatte durch die fruchtbare Spende
ihres Bodens einen besonderen Segen erhalten. Ein be-
rühmter Wein gedieh hier und machte das Leben den
Bewohnern der Stadt leicht und angenehm. Es gab keine
Armen in Melnik. Die Legende erzählt, daß, bevor die
Stadt entstand, hier eine entzückende Prinzessin lebte,
von Barbaren gefangen gehalten. Sie starb aus Kummer,
und die Erde, die die reizende Tote bedeckte, erhielt da-
durch geheime Kräfte, die lebendig wurden in dem süßen
Feuer und dem schweren Duft der emporwachsenden
Reben. An dem steilen Gefilde, durch das ein reizender
Strom sich Bahn bricht, entstand dann in byzantinischer
Zeit eine jener zahlreichen Festungen, die die Kaiser
von Byzanz errichteten, um das Land gegen die Einfälle
der bulgarischen Horden zu schützen. Die Ruinen ragten
als ein Wahrzeichen über die Stadt, die sich zu Füßen
der Felsen immer blühender und glücklicher entfaltete.
Melnik wurde damals ein Verbannungsort für die Groß-
würdenträger, die sich den Unwillen der byzantinischen
Herrscher zugezogen hatten. Jeder von ihnen baute sich
ein prächtiges Haus und für seinen persönlichen Gebrauch
eine Kapelle; 48 dieser alten Gotteshäuser standen noch,